

# Milieuspezifischer Medienhabitus von Grundschulkindern



Bergische Universität Wuppertal

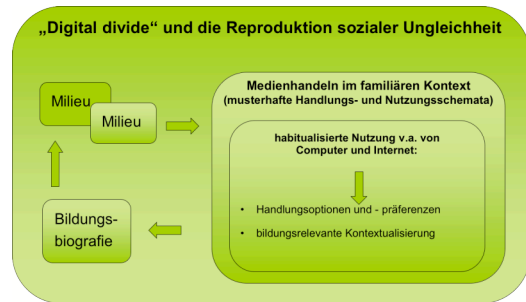
## Forschungskontext

Nach gegenwärtigem Forschungsstand ist davon auszugehen, dass für die Entstehung und Reproduktion von Bildungsungleichheit keine Monokausalität vorherrscht, sondern vielgestaltige Ursachen zu finden sind. Innerfamiliäre Bildungsaspirationen, Kosten-Nutzen-Abwägungen von Bildungsinvestitionen, Bildungshabitus verstanden als „wissen wie es läuft“ sind hier nur einige der aktuell diskutierten Modelle.

Im Forschungsprojekt soll untersucht werden, inwieweit Bereitstellung und Nutzung von Computer und Internet in der Familie milieuspezifische, lebensweltliche Bildungsprozesse anstoßen, die eine lernrelevante Kontextualisierung (TULLY 2003) digitaler Medien beeinflussen. Fokussiert wird dabei die Erforschung innerfamiliärer Handlungsmuster.

Insgesamt stehen nicht konkrete computerbezogene Kompetenzen der Eltern und Kinder im Vordergrund, sondern ihre Nutzungserfahrungen, Erwartungen sowie latente und manifeste Dispositionen im Medienkontext (Medienhabitus).

Ein milieuspezifischer Medienhabitus wird in seiner Relevanz für institutionalisierte Bildungsprozesse herausgearbeitet. Es wird überprüft, inwieweit soziokulturelle Differenzen zu soziokulturellen Defiziten im Hinblick auf formale Bildungsprozesse werden.



Theoretisch werden Zusammenhänge zwischen der digitalen Spaltung der Gesellschaft 'digital divide' sowie der Wissenslufthypothese 'knowledge gap' und der Reproduktion sozialer Ungleichheit im Bildungssystem modelliert und mit Hilfe quantitativer und qualitativer Methoden empirisch erforscht.

Die theoretische Modellierung basiert auf der Kapital- und Habitus-theorie von BOURDIEU sowie der Bedeutung formaler und informeller Bildungs- und Medienerziehungsprozesse für erfolgreiche Bildungskarrieren.

## Ausgewählte Fragestellung der quantitativen Vorstudie

- Haben das familiäre **Bildungsmilieu** und der **Migrationskontext** einen Einfluss auf computerbezogene (lernrelevante) Nutzungserfahrungen und -präferenzen der Grundschul Kinder und ihrer Eltern?

## Design der Gesamtstudie

Teilstudie	Design	Untersuchungs-Instrument	Stichprobe	Zeitpunkt
<b>Quantitative</b> Schulleiter- und Lehrerbefragung	Vorstudie Einzelbefragungen – einmalig	strukturierte Interviews	Schulleitungen (N = 6) Lehrkräfte (N = 13)	Sommer 2005
<b>Qualitative</b> Schülererhebung	Vorstudie – einmalig	Tagebücher zur Dokumentation der Mediennutzung	Schülerinnen und Schüler im 3. Schuljahr (N = 300)	Herbst 2005
<b>Quantitative</b> Elternbefragung	Vorstudie: schriftliche Einzelbefragung – einmalig	teilstrukturierter Fragebogen	Eltern der Kinder im 3. Schuljahr (N = 255)	Winter 2005
<b>Quantitative</b> Kinderbefragung	Vorstudie: schriftliche Einzelbefragung in Kleingruppen – einmalig	teilstrukturierter Fragebogen	Schülerinnen und Schüler im 3. Schuljahr (N = 309)	Frühjahr 2006
<b>Qualitative</b> Familienbefragung	Hauptstudie: Einzelbefragung von Eltern und Kindern – einmalig	leitfadengestützte Interviews	ausgewählte Familien Eltern (N = 23) und Kinder (N = 21)	Früh Sommer 2006

## Allgemeine Aspekte (Prozentwerte auf Dyaden bezogen)

- Elternbefragung N=255
- Kinderbefragung N=309
  - 235 Eltern-Kind-Dyaden
- Migrantenanteil: 33%
- Bildungsmilieu der Familien:
 

unteres Segment	41%
mittleres Segment	44%
oberes Segment	15%

  - Bildungsmilieu und Migrationskontext korrelieren stark
- 88% der Familien besitzen einen Computer; 65% sind Onliner
- 54% der Eltern schätzen ihre Computerkompetenz auf Stufe 3 oder schlechter ein (Selbstwahrnehmung auf einer Skala von 1=gut bis 4=unzureichend)
- bis auf ein Kind haben alle Computernerfahrung, 79% auch Interneterfahrung

## Ausgewählte Ergebnisse der quantitativen Vorstudie

### Schulische Rahmenbedingungen

- vergleichbare schulische Medienausstattung
- hoch differente Lerngruppenzusammensetzung
  - Migrantenanteil zw. 1% und 76 %
  - Klassengröße zw. 16 und 31 Kinder
- eine explizite Förderung der Medienkompetenz findet nicht statt
  - Medienerziehung wird eher bewahrpädagogisch gedacht und praktiziert
- Lehrkräfte wollen mangelnde Medienerziehung im Elternhaus kompensieren, aber sehen sich nicht in der Aufgabe durch Anregungen Einfluss zu nehmen
- Mediennutzung aus dem Freizeitbereich wird in der Schule nicht thematisiert
- Computereinsatz in der Schule vor allem in Freiarbeit und Förderunterricht
- traditionelle Übungsformen werden mit Hilfe von Lernprogrammen (Deutsch und Mathematik) auf den Computer übertragen
- eine lernrelevante Kontextualisierung digitaler Medien wird nicht forciert
- soziokulturelle Differenzen in der Medienaneignung und -nutzung werden wahrgenommen, aber nicht bearbeitet

Hat die Familie einen **Migrationshintergrund**, dann

- gehört sie zu 59% in die Gruppe der Offliner (23% ohne Migrationskontext)
- ist die Familie nach eigener Einschätzung für 55% der Kinder der wichtigste Ort des Kompetenzerwerbs (77% ohne Migrationskontext)
- hat die Schule für 24% der Kinder einen hohen Stellenwert in der Vermittlung computerbezogener Kompetenzen (13% ohne Migrationskontext)
- finden sich im familiären Bereich lernrelevante Software- und Internetnutzung eher selten → Lerngruppeneffekte!

Je höher das **Bildungsniveau** der Eltern, desto

- höher – nach eigener Einschätzung – das elterlich computerbezogene Kompetenzniveau und die Nutzungserfahrung über private Nutzung hinaus
- häufiger wird der Computer von den Kindern in lernförderlichen Kontexten – on- und offline – genutzt
- häufiger begleiten Eltern die Kinder bei der (lernrelevanten) Computernutzung
- unwichtiger wird die Schule als Ort des Kompetenzerwerbs
- seltener ist ein Fernseher im Kinderzimmer verfügbar

## Diskussion

Mediennutzung der Grundschul Kinder ist trotz Medienverfügbarkeit in der Schule stark durch den familiären Migrationskontext und das Bildungsmilieu geprägt. Es bestehen Anzeichen dafür, dass die freie Bereitstellung von Computer und Internet im Klassenraum die digitale Spaltung in der Gesellschaft verstärken könnten, da ungerichtete Bildungsimpulse in erster Linie von bildungsprivilegierten Familien aufgegriffen werden.

Schule muss den **milieuspezifischen Medienhabitus** stärker wahrnehmen und in schulspezifischen Curricula gezielter darauf eingehen, damit soziokulturelle Differenzen in der Mediennutzung nicht automatisch zu Defiziten im Bildungskontext werden.

## Ausblick auf die qualitative Hauptstudie

Erforschung des **milieuspezifischen Habitus** bezogen auf die familiäre, computerbezogene Alltagspraxis (Handlungsoptionen, Muster und Präferenzen).

- Wie gestalten sich Zusammenhänge zwischen habitualisiertem Umgang und lernrelevanter Kontextualisierung digitaler Medien im familiären Alltag?